Extrem glücklich, ausser bei Frust

«Woman sich trifft» NAB will Frauen zu Kontakten verhelfen – und zu etwas Spass

PHILIP GEHRI

600 FRAUEN FÜLLEN die Badener Trafohalle bis auf den letzten Platz. «Und ausser mir kein einziger Mann. Der Wunschtraum jedes Moderators», kommentiert Kurt Aeschbacher und stellt sich damit unter Heuchler-Verdacht. Den Verdacht zerstreut er mit zurückhaltender, aber sehr informierter und präsenter Gesprächsführung während der folgenden zwei Stunden. Das Thema: die Work-Life-Balance. Die Gastgeberin: die Neue Aargauer Bank. Die Idee: eine Plattform für Kontakte und «auch etwas Spass».

IST MIT DIESEM SPASS Kurt Aeschbacher gemeint oder der zum Abschluss gezeigte Film «The Devil wears Prada»? Oder sind die Frauen gekommen, um bisher Ungehörtes zum Gleichgewicht von Arbeit und Leben zu erfahren? Die Motivation mag so gemischt sein wie das Publikum. Das ist mutmassliche 20 bis 65 Jahre alt, und die meisten in der Mitte. Eine C&A-Plastiktasche, ein bisschen Gucci und Prada und wieder die meisten in der Mitte, Street One oder Esprit vielleicht.

«WORK-LIFE-BALANCE IST, wenn man nach dem einen immer noch Lust auf das andere hat», fasst Franziska Bischoff-Jäggi ihr Referat zusammen. Sie ist Spezialistin für das entscheidende Gleichgewicht zwischen diesen fünf Bereichen: Familie und Partnerschaft, soziale Kontakte, Gesundheit, Gesellschaft und Arbeit. Es ist ein dynamisches Gleichgewicht. Bischoff-Jäggi vergleicht mit dem Jonglieren von Glaskugeln. «Nur die Arbeit, die ist ein Gummiball.» Lässt man sie fallen, kommt sie von selbst zurück (wenn auch nicht beliebig oft). Die meisten Jongliertipps sind naheliegend: sich Zeit für Beziehungen nehmen, Nein sagen lernen, bewusst leben.

«ALSO MITTELMASS STATT voller Einsatz?» will Kurt Aeschbacher wissen. Bischoff-Jäggi hält entgegen: «Einseitige Höchstleistungen sind nur für kurze Zeit möglich.» Und schliesslich hat Aeschbacher davor in einem statistischen Exkurs selbst festgestellt: Funktionierende Partnerschaft schützt vor Herzinfarkt. Als zumindest überlegenswert für die Partnerschaft empfiehlt Franziska Bischoff-Jäggi, schriftliche Jahresziele festzulegen. Im Beruf ist eine Mehrheit der anwesenden Frauen damit vertraut, privat praktizieren das bloss 10 der 600. Ein gemeinsamer Tanzkurs kann so ein Ziel sein.

BEREITS MIT 27 JAHREN hat Maria Walliser ihren Ruhestand angetreten, zumindest den vom aktiven Ski-Spitzensport. Theoretisch eine Vereinfachung für die Work-Life-Balance, aber: «Es ist ein Spagat, wenn alle auf ihre Rechnung kommen sollen.» Zumal das Umfeld oft nicht sehe, was etwa hinter der Betreuung der pflegebedürftigen Tochter stecke. Ihr Balance-Tipp: ein paar Tage Berge.

«HABEN SIE MIT DER POLITIK ihre private Unschuld verloren?», will Aeschbacher von Pascale Bruderer wissen. Sie hat. «Wenn man die Motivation für die Politik aus persönlichen Erfahrungen schöpft, geht das nicht anders», so die Nationalrätin. In ihrem Fall sind das etwa unerfreuliche Erlebnisse ihrer gehörlosen Verwandten. Bruderer bestätigt auch, dass die Politik eine Gefahr für die Work-Life-Balance ist: «Diesen Sommer musste ich mich mal ernsthaft fragen: ‹Hast du es noch im Griff?›» Eine Stabilisierungsmassnahme war, eine Mitarbeiterin anzustellen. «Es ist ein schönes Gefühl, in einer Sitzung zu sein und zu denken: ‹Es ist zwar für nichts gut, aber wenigstens arbeitet in der Zeit jemand für mich.›»

NACH SPORT UND POLITIK ist Business an der Reihe: Hanny Baghdadi hat mit ihrem Mann die Kleiderladenkette Scooter aufgebaut und leitet sie bis heute. «Privat und geschäftlich ist nicht zu trennen, wenn man Verantwortung für 160 Mitarbeiterinnen trägt.» Verantwortung heisst für sie auch, Teilzeitarbeit zu ermöglichen. «Das geht bei uns ab 50 Stellenprozenten bis ins Kader hoch sehr gut – vorausgesetzt, das Handy ist in der übrigen Zeit meist an.» Die Work-Life-Balance bleibe für sie immer eine Gratwanderung. Auch Versagensängste gebe es. «Aber die Arbeit ist so spannend, da bleibt zum Glück wenig Zeit, daran zu denken.»

DEN LETZTEN GAST beschreibt Aeschbacher als «Ereignis»: Schauspielerin Melanie Winiger, die sich als 17-Jährige mit einem Miss-Schweiz-Titel an die Öffentlichkeit katapultiert hat («In der Schule hassten mich danach alle») und sich dort energisch und gradlinig behauptet. «Mir hat immer geholfen, dass mir egal ist, was die anderen denken», sagt Winiger. Zum Beispiel, als sie plötzlich die Rabenmutter der Nation war. Mutter sein «geht mir tatsächlich auch mal auf den Sack», aber nur für fünf Minuten. Und sonst sei Sohn Noël der Mann ihres Lebens. «Ich bin extrem glücklich. Zwischendurch bin ich zwar auch extrem frustriert, aber sicher nichts dazwischen.»

«MICH HAT SO VIEL EHRLICHKEIT berührt. Männer geben immer vor, alles unter einen Hut zu bringen und machen dabei irgendwann schlapp», schreibt Kurt Aeschbacher später in seinen Blog. Er hat wohl Recht, mit dem Vorbehalt, dass es auch bei den Männern solche mit C&A- und solche mit Prada-Taschen gibt (neben weiteren Unterscheidungsmerkmalen).

OFFEN Kurt Aeschbacher entlockt Pascale Bruderer klare Antworten: Das Privatleben lässt sich nicht aus der Politik heraushalten. FOTOS PHILIPP BÄHR

EINDEUTIG Melanie Winiger ist «extrem glücklich» oder «extrem frustriert».

KRITISCH Ex-Skistar Maria Walliser über die Ansprüche an sich selbst.

ERFREUT Kurt Aeschbacher schwärmt von seinen Gesprächspartnerinnen.